

Susanna Gilbert

Mord(s)geschichten von Rügen
Tragödien einer Insel

Edition Pommern

2018

Impressum:

Autorin: Susanna Gilbert

Titel: Mord(s)geschichten von Rügen - Tragödien einer Insel

Elmenhorst/Vorpommern: Edition Pommern 2018

ISBN: 978-3-939680-47-5

Gedruckt in Deutschland

INHALT

1. Einleitung: Die Rügäner - „ein sehr zänkisch und mordtisch Volk“	6
2. Rätselhafte Riten der Ranen	
„Go West“: Vom Aufstieg und Fall der Slawen auf Rügen	8
Götzendienst am Kap: Die Tempelburg und ihre Geheimnisse	10
Wettnlauf mit der Zeit - Die Grabungen am Kap	12
Der Kult mit den Knochen:	
Seltsame Totenriten der Ranen von Ralswiek	14
3. Mord und Totschlag	
Mordwangen erinnern an längst vergangene Verbrechen	18
Die Mordwange von Schaprode erinnert an den gemeuchelten Reynwart von Platenc	20
Der Gustower Sühnstein: Zeugnis eines Mordes vor 500 Jahren	21
Pfarrer erschlagen - Marktrecht verloren:	
Ein Gingster Kriminalfall und seine Folgen	22
Der „Lustmord“ an Erna Wenzlaff -	
Ein ungesühntes Verbrechen im Wald bei Sabitz	24
„Bestie in Menschengestalt“:	
Wie Kindermörder Ludwig Tessnow überführt wurde	26
4. Hexen und Henker	
Henker - ein zweischneidiger Beruf	28
Von Rügens Galgenbergen ist nichts mehr zu sehen	30
Noch immer werden Menschen hingerichtet	32
Eine Insel wird verhext: Wie aus dem frommen Pastor Horn ein fanatischer Inquisitor wurde	33
Die Zauberinnen sollen getötet werden	35
5. Hunger, Pest, Krieg und Cholera	
Die Invasoren kamen und gingen	36
„Plünderi an Leib und Leben“	
Als die Kaiserlichen über die Insel tobten	37
Der Tod schritt in furchtbarer Gestalt durch Europa	40
Auf Rügen „fieng die Pest gewaltig an zu toben“	41

Dem Krieg entkommen, der Cholera erlegen: Die Toten vom Bug	43
6. Tod im Meer	
Tod im Meer	45
Ein Gläschen Cognac bei der Überfahrt	46
Die Tragödie um den Fischer Gau und seine Söhne	47
Ende einer Überfahrt: Fährunglücke vor Wittow	49
Für die Selliner Seebrücke mussten Menschen sterben	51
Das Drama auf dem Schwanenstein	53
In den Tod gerudert	55
7. Die Nazis und Rügen	
Die wachsende Begeisterung der Rügauer für den NS-Staat	56
Durchs Dorf getrieben: Antisemitischer Terror auf der Insel	57
Rotes Blut auf braunem Hemd - Wie Hitlerjunge Hans Mallon zum Nazi-Helden mutierte	59
7. Dramen am Ende des Zweiten Weltkrieges	
Denkmal für Charlotte Triebe	62
Chaos nach dem Krieg - Die Russen kommen!	63
Schiffsexplosion vor dem Vilm riss 81 Menschen in den Tod	65
Das große Aufräumen: Karl Kappes und die Enteignung der Krautjunker	66
56 Jahre verschollen: Das Ende des Karl von Schultz	67
8. Kurioses von der Ostseeküste	
Mumie im Schrank: Das Rätsel um den Toten im Zubzower Schloss	69
Der Raubmörder von Dreschwitz	71
Unheimliche Begegnung der dritten Art: Das UFO-Erlebnis des Martin Wiesengrün	73
Anmerkungen	75
Quellen und Literatur	77
Abbildungsverzeichnis	80
Autorin	81



DIE RÜGANER - „EIN SEHR ZÄNKISCH UND MORDTISCH VOLK“?

Wüste Kerle sollen die Rügäner früher einmal gewesen sein: Ein „sehr zänkisch und mordtisch Volk“, urteilte jedenfalls der pommersche Chronist Thomas Kantzow im 16. Jahrhundert. „Denn im ganzen Lande zu Pommern werden kein Jahr soviel vom Adel und anderen erschlagen, als allein in dieser kleinen Insel.“ Offenbar war das aufbrausende Wesen der Insulaner nicht selten dem Alkohol geschuldet, denn sie „gerathen ... in den Krügen oder Wirthshäusern leichtlich aneinander.“ 300 Jahre später glaubte Theodor Fontane noch eine andere wenig schmeichelhafte Eigenschaft des Inselvolks ausgemacht zu haben: Die Rügäner, so schrieb er 1884 in sein Tagebuch, seien ein „Volk, das einen schröpft, fast schlimmer wie auf Norderney“¹.

Es gibt aber auch wohlmeinendere Urteile über das Inselvolk: In den ersten Reiseführern des 19. Jahrhunderts werden die Bewohner Rügens durchweg als fleißig, sparsam und „bieder“ bezeichnet. Und stolz sollen sie auch gewesen sein, stolz genug, um „hartnäckig das zu behaupten und durchzufechten, was jeder für sein Recht hält“ und „wenig geneigt (zu sein), sich von Höheren was gefallen zu lassen“².

Wenn wir auf das Leben früherer Generationen Rügens zurückblicken, dann lässt sich erahnen, dass sich viele dieser Eigenschaften wohl im täglichen Überlebenskampf entwickelt haben. Die Bauern und Leibeigenen, Fischer und Fährmänner der Insel hatten wohl kaum die Muße, Gutes zu tun oder gar ihre

Umgangsformen zu kultivieren. Not ist nicht gesetzlich, sagt ein litauisches Sprichwort. Geknechtet von den Gutsherren, ausgeplündert von Eroberern und mit der Aussicht auf das Fegefeuer von der Kirche eingeschüchtert ging es den Rügenern von gestern oft einzig um das nackte Überleben. Hungersnöte, Naturgewalten, Krankheiten und Willkür der jeweils Herrschenden waren an der Tagesordnung. Auch viele Unglücke ließen die Menschen auf der Insel oft verzweifeln. Manche dieser Tragödien sind bis heute unvergessen.

In ihrem Buch nimmt die Historikerin und Journalistin Susanna Gilbert ihre Leser mit auf eine Zeitreise zu dramatischen Momenten in der Geschichte Rügens. Die Autorin erzählt von Meuchelmorden, tragischen Unglücksfällen, von Hexenwahn und Heimsuchungen durch Pest und Cholera, von einem rätselhaften Toten im Schrank und dem Besuch von Außerirdischen. Sie berichtet von schrecklichen und skurrilen Ereignissen, die alle eines gemeinsam haben: Sie sind wirklich passiert.

*GO WEST:
VOM AUFSTIEG UND FALL DER SLAWEN AUF RÜGEN*

Kein Mensch weiß genau, warum westslawische Sippen vor 1.500 Jahren ihr Hab und Gut auf Ochsenkarren packten und ihre Heimat, die polnische Tiefebene verließen, um im Westen ihr Glück zu suchen. Nur so viel ist sicher: Der Exodus fiel in eine Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs. Hunnen drängten von Osten immer weiter vor und blockierten die bisherigen Nord-Süd-Verbindungen. Angesichts der Bedrohung durch die kriegerischen Reiterhorden wurde es den slawischen Bauern an ihren Siedlungsplätzen bald zu brenzlich. Sie zogen los und landeten schließlich an Elbe, Saale, Havel, Naab, Main und Donau. Sie begannen, sich in der Steiermark ebenso häuslich niederzulassen wie in Holstein, in Böhmen ebenso wie im Havelland.³

Ein slawischer Stamm - die Ranen - bog auf seinem Weg gen Westen rechts ab, erreichte schließlich den Strelasund und blickte auf eine verheißungsvolle Insel. Nichts wie hin. Und so ließen sie ihre Einbäume ins Wasser, verfrachteten Kind und Kegel in die Boote und paddelten der neuen Heimat entgegen. Ihre erste Nacht auf Rügen werden sie wohl auf einer Lichtung verbracht haben, denn damals - im siebten Jahrhundert nach Christi Geburt - gab es kaum etwas anderes als Wald auf der Insel. Vielleicht ist ihnen zuweilen ein einzelner „Ureinwohner“ über den Weg gelaufen. Doch viele germanische „Rugii“ trafen sie nicht an, denn die hatten sich bereits drei Jahrhunderte zuvor aus dem Staub gemacht.

Die neuen Inselbewohner gingen fleißig ans Werk: Wald musste gerodet und Korn angebaut werden, wenn sie nicht im nächsten Jahr verhungern wollten. Ihre Hütten bauten die Ranen gern dort auf, wo sie unter allerlei Wildwuchs ehemalige Siedlungen der Germanen entdeckten. Nach und nach verstreuten sich die Ankömmlinge über die ganze Insel. Besonders im Süden, Südwesten und der Mitte Rügens schien es ihnen gut zu gefallen. Ein Dorf nach dem anderen entstand und erhielt den Namen des jeweiligen Sippenschefs. Flugs wurden auch Burgen gebaut, die den Insulanern im Gefahrenfalle Schutz boten. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte entwickelten sich gesellschaftliche Hierarchien, an deren Spitze ein Fürst herrschte. Die Ranen mauserten sich zu geschickten Schiffsbauern und Handwerkern, verstanden es trefflich zu handeln, waren versierte Ackerbauer und Viehzüchter.⁴

Dabei waren sie alles andere als Heilige. Übten sie sich anfangs noch als Gelegenheitspiraten, entwickelten sie sich schnell zu gefürchtete Kriegerern, die immer wieder beutegierig die anliegenden Küsten heimsuchten. Bald waren sie die gefürchteten Herrscher der südlichen Ostsee. „Nun“, schreibt Helmond von Bosau in seiner Slawenchronik, „sind die Ranen (...) ein grausames Volk. (...) und während sie selbst vielen das Joch auflegen, dulden sie für sich keines, zumal sie bei der geschützten Lage ihrer Wohnsitze unangreifbar sind.“⁵ Doch hier irrte der Chronist: Seit dem 11. Jahrhundert hatten die Ranen mit häufigen Überfällen zu kämpfen, bis sie sich schließlich 1168 nach der Eroberung ihrer Tempelburg am Kap Arkona ergeben mussten.

*GÖTZENDIENST AM KAP:
DIE TEMPELBERG UND IHRE GEHEIMNISSE*

Christlichen Missionaren galt sie als „schauderer Ort der Abgötterei“ , den Westslawen als heilige Stätte zu Ehren ihres vierköpfigen Gottes Svantevit. Und der Anblick der Jaromarsburg muss schon von weitem furchteinflößend gewesen sein: Landwärts geschützt durch einen tiefen Graben und hohe Erdwälle ragte die Tempelburg am Kap Arcona scheinbar uneinnehmbar hoch über der Ostsee. Über den Palisaden blickten die Köpfe enthaupteter Feinde mit toten Augen auf die Ankommenden herab. Die Ranen zogen wahrlich alle Register, um ihr Heiligtum am Ende der Welt vor den Begehrlichkeiten ihrer Feinde zu schützen. Denn hier wurde nicht nur einem Gott gehuldigt, sondern auch dessen Schatz, rund 1000 Kilogramm Silber, bewahrt.⁶

Heute sind von der eigentlichen Anlage nur noch rund 20 Prozent erhalten. Der Rest ist längst ins Meer gestürzt. Auch der Schutzwall soll 600 Meter länger gewesen sein.⁷ Der eigentliche Tempel wurde ebenfalls durch den Uferabbruch zerstört. Dabei war er über Jahrhunderte der religiöse Mittelpunkt der Nordwestslawen. Hier wurden Tier- und vermutlich auch Menschenopfer dargebracht. Man fand nur die bedauernden Reste „mit Spuren ritueller Versehrtheit“⁸ Die Priester entschieden über Krieg und Frieden und befragten das Orakel. Jeweils im August strömten die ranischen Sippen zum kultischen Fest herbei. Im November versammelten sie sich zum Heringsmarkt. Dabei waren die Ranen nicht einmal die ersten, die die einmalige Lage an der Nordküste der Insel zu schätzen

wussten. Feuersteinwerkzeuge belegen, dass bereits vor 4.000 Jahren steinzeitliche Sippen hier vorübergehend ihre Hütten gebaut hatten.

Trotz aller Geheimhaltung und aller Vorsichtsmaßnahmen sprach es sich zur Wende des ersten christlichen Jahrtausends unter den benachbarten Seefahrervölkern herum, dass dort oben am Kap reiche Beute winkt. Der heilige Ort der Ranen war bereits vor seiner Zerstörung durch den christlichen Dänenkönigs Waldemar I. an Pfingsten des Jahres 1168 immer wieder Überfällen von Wikingern ausgesetzt gewesen. Die rüden Nordmänner waren mit ihren Schiffen im Wicker Bodden sowie zwischen Hiddensee und Rügen vor Anker gegangen, hatten ihre Pferde gesattelt und waren im Galopp zum Angriff auf die Burg gestürmt.



Eine Skulptur des Swantevit wacht am Eingang der Tempelburg

Wettlauf mit der Zeit: Die Grabungen am Kap

Heute graben Archäologen in der Tempelburg am Rügener Kap Arkona gegen die Zeit, um zu retten, was noch zu retten ist. Denn bereits weit mehr als zwei Drittel des Kultplatzes hoch über der Ostsee sind in den vergangenen tausend Jahren ins Meer gestürzt. Und in jedem Jahr geht ein weiterer halber Meter verloren.

Die Arbeiten nahe der Kliffkante sind nicht ungefährlich, die Ausgräber gehen zuweilen mit Sicherungsseilen ans Werk. Sie sieben die Erde, bis sie die Schätze frei gibt:



Von der imposanten Tempelburg am Kap Arkona
ist nur noch ein Bruchteil erhalten